

Ein scheinbares Paradoxon besteht darin, dass bei der Gegenüberstellung der beiden Strategiemöglichkeiten Innovation und weiche Regulation (Selbstbegrenzung) der Innovationsbegriff keine Anwendung auf die Handlungsstrategie „weiche Regulation“ findet. Die (Er-)Findung und Implementierung von Mechanismen der weichen Regulation ist jedoch selbst ein höchst kreativer und innovativer Vorgang. Selbstbegrenzung besteht nicht in einem einfachen Unterlassen, sondern in einem kreativen „Anders-Machen“ und hervorbringen von „Lebensstil-Innovationen“. Insofern bedarf der Innovationsbegriff einer Erweiterung und Differenzierung. Innovation i.e.S. ist auf die technologischen und organisatorischen Innovationen zur besseren Ressourcennutzung und Entgrenzung beschränkt; Innovation i.w.S. schließt auch soziokulturelle bzw. Lebensstil-Innovationen mit ein. Deshalb ist auch die Suffizienz-Strategie eine (soziokulturelle) Innovationsstrategie.

4. Fazit – Integrative Sustainability-Strategien

Zur Sicherung ökologischer Nachhaltigkeit bedarf es einer Nutzung prinzipiell aller Strategieoptionen. Dafür spricht bereits die evolutorische Erkenntnis von der erforderlichen Diversität an Lösungsoptionen, um hinreichend auf sich verändernde Randbedingungen reagieren zu können sowie die Tatsache, dass die gesellschaftlichen Akteure selbstorganisiert Interventionen und Innovationen aus dem gesamten Möglichkeitsspektrum hervorbringen, die sich jeweils ihre Realisierungschance suchen (siehe Göllinger 2015). Die gegenseitigen Interdependenzen zwischen diesen Optionen sind vielfältig und komplex; so reicht die Bandbreite möglicher Beeinflussungen von der Hemmung der jeweils anderen beiden Handlungsoptionen aufgrund der forcierten Realisierung eines bestimmten

Strategietyps bis zur gegenseitigen Beförderung durch sich selbst verstärkende Effekte. Daher bedarf es einer abgestimmten Innovationskaskade unter Einschluss organisatorischer und institutioneller Innovationen; zu diesen institutionellen Innovationen gehört das Biokratie-Konzept.

Effizienz-Innovationen ermöglichen weiterhin eine direkte Entkopplung von Wirtschaftsleistung und Ressourcenverbrauch. Dies führt neben einer ressourcensparenden dann häufig auch zur kostengünstigeren Bereitstellung einer Sach- oder Dienstleistungseinheit und damit über ökonomische und psychologische Rebound-Effekte zu einer Nachfragesteigerung, also indirekt wieder zu einer vermehrten Ressourceninanspruchnahme.

Effektive Entlastungen der Natur- und Umweltbeanspruchung können mittels Konsistenz-Innovationen, die Stoffströme hinsichtlich ihrer ökologischen Qualität kompatibel zu den Passungskriterien natürlicher Stoffzyklen machen, zumindest prinzipiell gelingen. Jedoch werden auch hierdurch zumindest psychologische Rebound-Effekte ausgelöst, da sich durch die tatsächliche oder auch nur vermeintliche ökologische Entlastung das diesbezügliche Problembewusstsein von Konsumenten vermindert und deshalb gesteigerte Konsumwünsche zu erwarten sind.

Im Gegensatz zu einigen Protagonisten der Postwachstumsökonomie sehen wir auch die Möglichkeit von echtem (ressourcensparenden) Fortschritt, der nicht auf einem zusätzlichen Energieeinsatz beruht.²²

²² Die Annahme, dass „die Geschichte des technischen Fortschritts niemals etwas anderes war als eine Abfolge von Übergängen zu höheren Ebenen des Energieverbrauchs“ (so Paech 2012, S. 34 f.) stellt eine unzulässige Verkürzung der weitaus komplexeren Zusammenhänge dar. Ein Blick in einschlägige Werke der Technik- u. Wirtschaftsgeschichte vermag hier ein differenzierteres Bild zu vermitteln.

Bei entsprechend synchronisierten Innovations- u. Investitionszyklen führt die „schöpferische Zerstörung“ in erster Linie zu einer Entwertung von Wissen, jedoch kaum zu einer beschleunigten Entwertung bestehender Produktions- und Infrastrukturen (Sachkapitalverschleiß) im Sinne einer Verkürzung der Nutzungsdauer aufgrund einer vorzeitigen Ersatzinvestition.²³

Bereits eine ökologische Modernisierung bei Neuinvestitionen im Zuge des normalen Strukturwandels sowie bei Ersatzinvestitionen im Zyklus der üblichen Nutzungsdauern kann zu einer signifikanten Ressourceneinsparung und Umweltentlastung beitragen. Bei langlebigen Infrastrukturen ist daher auch ein entsprechend hoher Zeitbedarf erforderlich, um einen weitgehenden ökologischen Strukturwandel zu realisieren. Aus diesem Grund zieht sich auch die Umsetzung einer „Energiewende“ bzw. die „Transformation der Energieversorgung“ in Deutschland eher bis Mitte dieses Jahrhunderts hin, als dass diese in ein bis zwei Dekaden zu vollenden wäre. Im Vergleich zu den autonomen Innovations- und Erneuerungszyklen in der Energiewirtschaft stellt die politisch induzierte Energiewende immer noch einen beschleunigten Strukturwandel dar.

Aufgrund der systemischen Grenzen von Effizienz- und Konsistenz-Strategien ist schließlich auch die Suffizienz-Strategie ein wichtiger Baustein einer integrativen Sustainability-Strategie. Dies sowohl in ihrer Ausprägung als quantitative Suffizienz bzgl. der Größe als auch als qualitative Suffizienz

²³ Insoweit durch den Ausbau erneuerbarer Energie vorzeitig moderne Gaskraftwerke (zumindest vorübergehend) abgeschaltet werden, ist dies zum einen den Besonderheiten des Elektrizitätsmarktes sowie zum anderen der mangelhaften Abstimmung und Koordination der Energiewende-Politik geschuldet. Dieses Gegenbeispiel taugt daher nicht als Gegenargument.

bzgl. der konkreten Zusammensetzung des konsumierten Warenkorbes.

Dabei stellt sich die wichtige Frage, ob und wie die Individuen der Gesellschaft eine freiwillige „Selbstbegrenzung“ als kulturelle Herausforderung annehmen, um einer erzwungenen „Fremdbegrenzung“ rechtzeitig zuvorzukommen.²⁴ Vor diesem Hintergrund könnte die Verankerung von „Rechten der Natur“ zur verstärkten Bewusstseinsbildung beitragen.

Die besondere Herausforderung für eine integrative Sustainability-Strategie ergibt sich aus der komplexen Verschränkung der Strategieansätze, mit einer Vielzahl von sich gegenseitig hemmenden und ergänzenden Faktoren. Weder ein „Weiter so“ noch die Forderung nach einer radikalen Umkehr sind realistische Perspektiven. Ganz im Sinne der systemischen Erkenntnis, dass die Lösungen von heute zu den Problemen von morgen werden, sind unsere heutigen Probleme die Resultate der Lösungen von gestern. Ihre Überwindung bedarf auch weiterhin technologischer, organisatorischer und institutioneller Innovationen; dies aber im sicheren Bewusstsein, dass diese Innovationen weder ausreichend noch selbst ohne weitere Probleme sein werden.

²⁴ Vor möglichen Gefahren einer Öko-Diktatur bzw. vor öko-paternalistischen Politikkonzepten in unterschiedlichen Facetten wird zurecht gewarnt. Diese Warnungen beziehen sich jedoch zumeist nur auf diverse politische Konzeptionen, die auf eine tatsächliche oder auch nur vermeintliche Gefahrenabwehr zielen. Vernachlässigt werden i.d.R. die Gefahren einer Öko-Diktatur, die mit hoher Wahrscheinlichkeit als unvermeidliche Folge zu befürchten ist, wenn es tatsächlich zur großen ökologischen Katastrophe kommt. Nicht nur Domsday-Propheten sehen diese Gefahr auf die Menschheit zukommen.